

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

7.12.1890 (No. 98)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947911](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947911)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 98.

Oldenburg, Sonntag, den 7. Dezember.

1890.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 6. Dezember.

Kirchenconcert. Das am vorigen Mittwoch zum Besten des projectirten evangelischen Krankenhauses veranstaltete und unter Leitung des Herrn Musikdirectors Kuhlmann stattgefundene Concert des Lamberti-Kirchenchores unter gütiger Mitwirkung der Concertfängerin Fräulein Busjäger aus Bremen und der Herren Hofkapellmeister Demme (Oboe), Düsterbehn (Violine) und Hildebrand (Violoncello) hieselbst kann als ein so schönes und vortreflich gelungenes bezeichnet werden, wie wir kaum je in ähnlicher Art ein solches hier gehabt haben. Zunächst wurde dasselbe in würdiger Weise eröffnet und eingeleitet durch Herrn Musikdirector Kuhlmann mit dem Orgel-Vortrage „Präludium und Fuge“ über den Namen BACH von F. Liszt, eine großartige, auf den Hörer mächtig wirkende Orgel-Composition, deren ausgezeichnete Wiedergabe eine Meisterleistung im Orgelspiel zu bezeichnen ist. Die kolossalen technischen Schwierigkeiten, von denen das Werk geradezu frogt, wurden von Herrn Kuhlmann mit bekannter Meisterhaft geradezu spielend überwunden, so daß der Hörer von diesen wirklich staunenswerthen Leistungen sowohl im Manual- wie Pedal-Spiel aufs intensivste ergriffen wurde. Sehr zu statten kam dem Spieler allerdings auch unsere prächtige Orgel, deren ergreifende Töne den weiten Raum des Gotteshauses mächtig erfüllten und den Hörer tief ergriffen. Als Solistin ertrante zunächst Fräulein Busjäger aus Bremen, von ihrem früheren Auftreten hier noch in allerbestem Andenken stehend die Hörer durch folgende Vorträge: 1. „Arie“ aus dem Oratorium „Jephtha“ von C. Reinthal, und 2. „Abendsegen“, geistliches Lied von F. Hiller. Die wirklich prächtige Stimme, unterstützt von einem wahrhaft innigen, ausdrucksvollen Vortrage, war eine Freude zu hören und zugleich wünschen, daß Fräulein Busjäger hier noch oft singen möchte. Weiter erfreuten die Hörer durch Solo-Vorträge die Herren Hofkapellmeister Demme, Düsterbehn und Hildebrand. Ersterer brachte ein „Andante pastorale“ für Oboe von C. Rheinthal, letztere eine Serenade für Violine und Violoncell („Gedenkblatt“ von Th. Kirchner) höchst wirksam zu Gehör, in der Orgel- resp. Harmonium-Begleitung von Herrn Musikdirector Kuhlmann in ausgezeichneter Weise unterstützt. Alle diese drei Vorträge waren vortreflich und verdienen rückhaltloses Lob. Wir kommen nun zu den Vorträgen des Lamberti-Kirchenchores. Dasselbe brachte zu Gehör: 1. „Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen“, Motette von W. Hauptmann, 2. „Der du bist Drei in Ewigkeit“, Cantate von F. S. Jansen, 3. „Jesu-Lied“, für gemischten Chor von Th. Schneider, 4. „Psaln 100“, für gemischten Chor von F. Mendelssohn, und 5. „Wacht, steht im Glauben“, Motette von D. H. Engel. Hat unser Kirchenchor stets Luthertiges geleistet, so diesmal erst recht. Sämmtliche Vorträge waren schön und bereiteten dem Hörer große Freude. Auch ihnen sei unumschränktes Lob ausgesprochen. Schließen wir nun das Facit, so müssen wir sagen: Es war ein hochgenussreiches Concert, um das sich namentlich der Veranstalter und Leiter desselben, Herr Musikdirector Kuhlmann, hochverdient gemacht hat. Angefügt sei noch, daß das Concert sehr gut besucht war und also auch das finanzielle Resultat, das ja einem wohlthätigen Zwecke dienen soll, ein günstiges sein wird.

Das erste dieswintertliche **Singvereins-Concert** findet, wie bereits mitgeteilt, am übermorgenden Montag den 8. Dezember im großen Saale des Casino statt, und zwar unter gütiger Mitwirkung der Concertfängerin Frau Marie Fausel und des Herrn Hofkapellmeisters Hildebrand. Die Direction führt der Leiter des Singvereins, Herr Hofconcertmeister Manns, und die Clavierbegleitung hat Herr Musiklehrer Sprenger freundlichst übernommen. Zur Aufführung werden gelangen: 1. „In der Wüste“, nach Psalm 63 für Soli und Chor componirt von Carl Reinthal, 2. „Cello-Vorträge“, und zwar: a) „Adagio“ von Mozart, b) „Magurka“ von Chopin, 3. „Mehrmorgen“, Concertstück für gemischten Chor von Albert Dietrich, 4. Lieder für Sopran, und zwar: a) 2 Lieder aus Schöffels „Trompeter von Säckingen“ von Nidel, b) „Im Sommer“ von Albert Dietrich, c) „Märznacht“ von Taubert, 5. „Schön Ellen“, Ballade für Sopran solo, Bariton solo und

Chor componirt von Max Bruch. (Sopran: Frau Marie Fausel. Bariton: Herr Stammer.) — Das Programm zu dem in Rede stehenden Concert ist also ein ebenso gediegenes wie interessantes, und daß sämtliche Darbietungen zu einer exacten und guten Ausführung gelangen werden, steht außer Zweifel. Die Besucher dieses Concerts dürfen demnach genutzreichen Stunden bestimmt entgegensehen.

Groß-Theater. Unsere Mittheilung in voriger Nummer, betreffend das Repertoire für die kommende Woche, bedarf nachstehender Berichtigung. Die Aufführung der „Stedinger“ am Dienstag den 9. Dezember ist nämlich nicht, wie es in voriger Nummer heißt, eine Nachmittags-, sondern eine Abend-Vorstellung, also nicht für auswärtige, sondern für hiesige Theaterbesucher bestimmt. Da indeß noch viele Auswärtige zu den bisherigen Aufführungen der „Stedinger“ kein Billet erlangen konnten, so wird vielleicht die Großherzogliche Theater-Direction demnächst noch einmal eine Nachmittags-Aufführung der „Stedinger“ für Auswärtige veranstalten, um möglichst Aller Verlangen, das interessante Stück doch einmal zu sehen, zu befriedigen.

Das bekanntlich im Druck befindliche, von unserm geschätzten Mitbürger Herrn Lehrer G. Kufeler verfaßte und mit größtem Erfolge bereits 5 Mal zur Aufführung gelangte Drama „Die Stedinger“ ist im Druck fertig gestellt und wird am übermorgenden Montag zur Ausgabe gelangen. Da übrigens die Nachfrage nach dem Buche eine starke und die erste Auflage desselben so gut wie vergriffen ist, so wird die Ausgabe einer zweiten Auflage nicht lange auf sich warten lassen.

Obst- und Gartenbau-Verein. Am vorigen Mittwoch hielt der Verein eine Versammlung ab, in welcher eine Neuwahl des Vorstandes für die nächsten 2 Jahre vorgenommen wurde. Die Wahl fiel auf die Herren Garteninspektor Dhrt, Vorsitzender, Seminarlehrer Wegener und Proprietär Gräper, Stellvertreter, Oberinspektor Grotens, Schriftführer und Hofkassirer Soldenstädt, Rechnungsführer. — Herr Lehrer Hunte mann hielt dann einen Vortrag, in welchem er sich über die Ursachen der schlechten Obsternten der letzten Jahre äußerte und betonte, daß man sich auf 3 bis 4 gute, aber widerstandsfähige Obstsorten beschränken möge, weil man nur so auf regelmäßige Ernten rechnen könne; Wintergoldparmäne, Prinzapfel, rother Eisapfel, Bodenapfel seien zu empfehlen. Der Vortragende besprach dann die Wirkungen, welche die Bienenzucht auf den Obstbau ausübe und erläuterte die innige Zusammengehörigkeit derselben. Aus der Versammlung heraus machte sich die Ansicht geltend, daß eine gar zu enge Beschränkung der Obstsorten nicht zu empfehlen sei und behielt sich die Versammlung weitere eingehende Verhandlungen über dieses Thema vor. — Der Schriftführer des Vereins äußerte sich über eine neue Methode zur Heilung des Krebses der Obstbäume — Ausschneiden der schlechten Stellen und Ausschmieren der Wunden mit gelbem Kalk —, worauf der Vorsitzende über seine Versuche mit „Poppes Raupenfallen“ sprach, deren Anwendung zu empfehlen sei. — Herr Bars führte dem Verein eine größere Menge rheinischen Obstes vor, nach dessen Befichtigung die Versammlung geschlossen wurde.

Gestern gegen Mitternacht wurden die Bewohner unserer Stadt durch **Feuersignale** in Schrecken gesetzt. Auf die Frage aber: „Wo ist das Feuer?“ wußte kein Mensch Antwort zu geben, weil es nämlich nirgends brannte. Die Veranlassung zu diesen Alarmsignalen sollen die Töne eines Nebelhorns von beim Rangierdienst beschäftigten Eisenbahnbeamten gewesen sein. Dieselben wurden nämlich von einem Nachtwächter als Feuersignale betrachtet und dann weitergegeben, wodurch dann der sog. blinde Feuerlärm entstanden ist. Die ausgerückten Sprützen mit ihren Mannschaften waren also diesmal irreführt und mußten unverrichteter Sache sich wieder nach Hause begeben.

Bitte. Um verschämten Armen eine Weihnachtsfreude bereiten zu können, bittet der Kirchenrath um baares Geld, neue und schon getragene Kleidungsstücke, Colonialwaren, Anweisungen auf Kartoffeln und Feuerung, gute Bücher und Spielsachen, auch Äpfel, Kuchen und Nüsse finden freund-

liche Empfänger. — Gaben, die für die Landgemeinde bestimmt sind, wolle man an die Herren Pastoren Partisch und Ramsauer gelangen lassen.

Städtische Abtheilung des Kirchenraths:

Bodeker-Mollkestraße. zum Buttel-Würgerfeld. Calmeyer-Schmedes-Gartenstraße. Drees-Milchstraße. Hanken-Wichelnstraße. Rinnemann-Heiligengeiststraße. Knauer-Langestraße. Lütje-Sonnenstraße. Mendt-Stein. Ohmsiede-Altterstraße. Rüdebusch-Johannisstraße. Troughon-Langestr. Wachtendorf-Haarenstr. Wefer-Rosenstraße. Witte-Schützenweg. Pralle, Roth und Wilkens.

Großherzogliche Hofkapelle.

Freitag, den 5. Dezember:

Zweites Abonnements-Concert,

unter gütiger Mitwirkung von

Frau Fausel, Fräulein Graichen, Fräulein Salbern.

Violine: Herr Hofmusiker Düsterbehn.

Violoncello: Herr Kammermusiker Kufferath.

Das gestern stattgefundene zweite Concert der Großherzoglichen Hofkapelle wurde mit der äußerst schwungvollen Aufführung der prächtigen Ouverture zu der Oper „Der fliegende Holländer“ von R. Wagner in wahrhaft glänzender Weise eingeleitet. Man sah es, wie Dirigent und Orchester so recht bei der Sache waren, um das nicht leicht zu bewältigende Werk möglichst wirksam zu Gehör zu bringen. Wir konstatiren, daß die Leistung eine brillante war und dieselbe Dirigenten wie Orchester reichem Applaus, ersterem, Herrn Hofconcertmeister Manns, gleichsam als Satisfaction für die ihm kürzlich von anderer, unberufener Seite widerfahrere Unbill, außerdem eine Kranzspende eintrug.

Hierauf folgte: „Gesang der Rheintöchter“ aus der „Götterdämmerung“ von R. Wagner, vorgetragen von den Damen Frau Fausel, Fräulein Graichen und Fräulein Salbern. Wenn diese Nummer des Programms nicht recht pädte, so lag das wohl mehr an der Composition selbst, wie es ja immer etwas Bedenkliches hat, Scenen aus Opern, ganz besonders aus Wagner'schen, in den Concertsaal zu bringen, wo die unentbehrliche Decoration absolut fehlt. Im Uebrigen fanden sich die drei Damen mit ihren Partien in befriedigender Weise ab. Es waren freilich keine hervorragenden Gesangsleistungen, welche hier dem Hörer geboten wurden, indeß immerhin waren dieselben gute und lobenswerthe. Die Wahl der zum Vortrag gebrachten Gesangsnummern war eben keine glückliche, die zu Gebote stehenden Stimmittel reichten zu einer wirkungsvollen Wiedergabe der schwierigen Gesangscomposition, die nebenbei auch einen hier aber vermischten dramatisch belebten Vortrag bedingt, nicht völlig aus. Troßdem sei dieser Darbietung, die auf alle Fälle gut gemeint war, unsere Anerkennung nicht vor-enthalten, wie denn auch die Höflichkeit ihre Befriedigung durch Beifallspenden zu erkennen gab. Die geschätzten drei Damen brachten dann ferner noch zu Gehör: „Terzett“ aus der Oper „Tell“ (letzter Akt) von Rossini. Hier waren dieselben allerdings mehr am Platz, und war daher diese Darbietung mit der ungleich besser ins Ohr fallenden Composition ganz erheblich wirksamer als die erstere, daher denn auch dieser Gabe besonders reichem Applaus und Hervorruf zu Theil wurde.

Endlich brachte der erste Theil des Abends noch: „Doppel-Concert“ für Violine und Violoncello mit Orchester (zum ersten Male) von F. Brahms, vorgetragen von den Herren Düsterbehn (Violine) und Kufferath (Violoncello). Es ist hier nicht der Ort, über das aus 3 Sätzen (Allegro, Andante, Vivace non troppo) bestehende, hier zum ersten Male aufgeführte Werk Brahms uns weiter zu verbreiten, nur soviel sei bemerkt, daß die Themen in sämmtlichen drei Sätzen frisch und zugvoll erfunden und in den denkbar originellsten Kombinationen durchgeführt sind, sowie daß dies neue Werk des begabten und berühmten Tonsetzers von seiner großen und phantasievollen Gestaltungs-kraft einen neuen vollgültigen Beweis liefert. Die Aufführung des prachtvollen Werks war, nach vorausgegangener sorgfältigster Einstudirung, eine ebenso ausgezeichnete als genutzreiche, und sei noch besonders den echt künstlerischen und hochbedeutungsvollen Leistungen der Herren Düsterbehn (Verfolg siehe letzte Seite.)

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 49.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Im Personalbestand des Reichstages, der bei Beginn der gegenwärtigen Session nach den Neuwahlen vollständig zusammentrat, sind seitdem bereits verschiedene Veränderungen eingetreten. Von den im Februar Gewählten sind gestorben die Abgeordneten: von Webell-Malchow (4. Potsdam), Graf von Bernstorff (15. Hannover), Graf (3. Elsaß-Lothringen), Dr. Birnich (4. Köln), Witt (2. Frankfurt a. O.) und Dr. Stöhr (6. Unterfranken). Niedergelegt haben ihr Mandat: von Deethmann-Gollweg (5. Potsdam), Edler von Graebe (7. Posen), Dr. Miquel (6. Pfalz) und Dr. Scheffer (7. Marienwerder). In allen diesen Wahlkreisen, mit Ausnahme des letztgenannten, haben bereits die Neuwahlen stattgefunden. Im 4. Wahlkreis Potsdam wurde an von Webell-Malchows Stelle der gleichfalls konservative Geh. Regierungsrat Landrat von Winterfeldt-Mentke gewählt; im 5. Potsdam ging das Mandat von dem der Reichspartei angehörigen v. Bethmann-Gollweg auf den deutschfreisinnigen Oberlehrer Dr. Altkaus über; im 7. Posen wurde wieder ein Pole, Rittergutsbesitzer v. Moszczyński zu Niemczynek, im 6. Pfalz an Miquels Stelle der ebenfalls nationalliberale Gutsbesitzer Grunt zu Kirchheim-Boland gewählt. Im 15. Hannover trat an Stelle des Grafen von Bernstorff der Geheime Regierungsrat Brühl, beide (welfische) Hospitanten des Centrums; für Graf wurde im 3. Elsaß-Lothringen der Bürgermeister Ruhlmann-Münster i. E. gewählt. Dem Dr. Birnich folgte im 4. Köln wieder ein Centrumsmann, der Landgerichtsrat Spahn zu Bonn; der 2. Wahlkreis Frankfurt wählte wieder freisinnig, nämlich für Witt den Kammergerichtsrat Schröder und im 6. Unterfranken folgte dem Dr. Stöhr der gleichfalls dem Centrum angehörige Metzgermeister Stedermann in Würzburg. Die Fraktionen erscheinen jetzt in folgender Stärke: Deutsch-Konservative 70, Reichspartei 19, Centrum 113, Polen 16, Nationalliberale 41, Deutsch-Freisinnige 65, Volkspartei 10, Sozialdemokraten 35, Fraktionslose 27.

Im Reichstage ist der Antrag Träger auf Entschädigung unschuldig Verurteilter wieder eingebracht worden.

Das preussische Staatsministerium hat beschlossen, daß diejenigen Beamten, welche am 1. April d. J. ein niedrigeres Gehalt als das im Nachtrage zum Staatshaushaltsetat 1890-91 für ihre Klasse vorgesehene Mindestgehalt bezogen, und welche die entsprechende Zulage nicht mehr erhalten haben, weil sie in der Zwischenzeit in den Ruhestand getreten sind, den auf die Zwischenzeit, vom 1. April d. J. an gerechnet, entfallenden Gehaltsunterchied nachgezahlt erhalten sollen. Im Falle des Ablebens eines Beamten unter den oben genannten Umständen soll der erhöhte Gehaltsfuß bei Festsetzung der Pension, der Witwen- und Waisengelder sowie bei Gewährung der Gnabenunterstützungen zu Grunde gelegt werden. In derselben Weise ist in denjenigen Fällen zu verfahren, in welchen eine Erhöhung im Etat ausgebrachter singulärer (Einheits-) Gehälter erfolgt ist.

Der erste Schritt zur Aufhebung der Viehsperre gegen Rußland ist geschehen: der „Reichsanzeiger“ macht die Mitteilung, daß der Reichskanzler die Einfuhr von lebenden Schweinen aus Rußland in die öffentlichen Schlachthöfe zu Thorn, Benthien und Myslowitz unter gewissen Bedingungen, welche von den betreffenden Behörden in den Grenzbezirken demnächst bekannt gemacht werden, widerrichtlich und versuchsweise gestattet hat. — Im Hinblick auf die diesseits getroffenen veterinär-polizeilichen Einrichtungen ist zu hoffen, daß die Einwuhr russischer Schweine sich als unbedenklich erweisen wird.

Die Woermannlinie wird mit Anfang des nächsten Jahres einen regelmäßigen Dienst zwischen Hamburg und den Häfen Marokkos einrichten, und zwar sollen diese Expeditionen am 15. jeden Monats stattfinden. Ferner beabsichtigt die Woermannlinie, eine bedeutende Vermehrung ihrer Fahrten eintreten zu lassen. Die „Africa-Post“ schreibt, daß am 1. jeden Monats ein Dampfer nach dem Kamerungebiet, am 8. ein Dampfer direkt nach dem Kongo, am 15. eine Expedition nach den Goldküstenhäfen und am 20. ein Dampfer nach den nördlichen Häfen bis Liberia einschließlic abgehen werden.

Nach einer Berliner Meldung der „Köln. Ztg.“ wird sich ein Ingenieur wegen des Planes einer Eisenbahn

von Dar-es-Salaam nach Bagamoyo am 12. d. M. nach Afrika begeben. Die süddeutschen Interessenten werden dann spätestens auf Grund seines Berichtes die förmliche Erlaubniserteilung bei der Regierung nachsuchen, die sie gewiß gewähren wird. Dagegen bedürfen Nachrichten, die ein Vorgehen von Mitgliedern der Schutztruppe mit dieser Eisenbahn in Verbindung bringen, zum mindesten der Bestätigung.

Auf den ostafrikanischen Stationen beträgt bei der dortigen Schutztruppe die Zahl der Europäer nach einer Zusammenstellung des „Deutschen Kolonialblatt“ 170, die der schwarzen Soldaten 1531. Nach den Stammlisten sind 192 Europäer in der Truppe. Die über die Zahl 170 überschreitenden Köpfe befinden sich bei Emin Pascha, Mr. Stokes, von Elz am Kilima-Ndscharo, in Bueini, in Mtwabja zc. Einer telegraphischen Meldung aus Zanzibar zufolge ist der Premierleutnant in der deutschen Schutztruppe für Ostafrika, Georg Donarsky, am 18. November d. J. an Leberentzündung gestorben. Der zum Personal der Flotte des Reichskommissars für Ostafrika gehörige Unteroffizier Schumann ist ausgeschieden. Am 6. Oktober d. J. hat der stellvertretende Reichskommissar für Ostafrika, Dr. Schmidt, von Lindi aus die von ihm beabsichtigte Expedition nach dem Komuma angetreten. Der Marsch war nicht ohne Schwierigkeiten, da derselbe über ein mit dichten, fast unüberwindlichem Buschwald bestandenes Plateau (das Makonde-Plateau) führte. Am 16. Oktober traf Dr. Schmidt auf der englischen Missionsstation Masasi ein, nachdem er zweimal Angriffe der Leute des einflussreichen Häuptlings Machembe zurückgewiesen hatte, welche ihm den Weg verlegen wollten. Auf dem Rückmarsch hatte die Expedition ein ernstes Gefecht mit Verbündeten Machembes zu bestehen und gelangte dann nach der englischen Missionsstation Kewala, von wo aus sie längs des Komuma nach der Küste marschierte.

Der Bischof von Münster, Dr. Hermann Dingelstad, hat die Gefälligkeit des Bistums aufgefordert, sich mit den Lehren der Sozialdemokraten bekannt zu machen, und deren öffentliche Versammlungen, wo es irgend angeht, zu besuchen.

Frankreich. Die sogenannte Gesellschaft der Freunde Rußlands in Paris hat neuerdings an den Minister des Innern das Gesuch um Anerkennung des Vereins gerichtet. Herr Constans hat dieses Gesuch in Uebereinstimmung mit dem Minister des Aeußern, Ribot, aus Gründen allgemeiner Natur abermals abgelehnt. Das Comité der Gesellschaft der „Amis de la Russie“ hat daraufhin vor einigen Tagen nach längerer Beratung einen Beschluß gefaßt, in dem es heißt: „Die Freunde Rußlands wurden in ihrem Wunsche, eine Genehmigung zu erlangen, von dem Gedanken geleitet, sich mit den kräftigsten Mitteln zur Erreichung ihres erhabenen Zieles zu waffnen. Aber sie sind vor allem die „Freunde Frankreichs“ und nehmen die bekannten oder geheimen Gründe hoher politischer Rücksicht an, die ihnen zur ersten Pflicht macht, der Regierung ihres Landes keinerlei auswärtige Schwierigkeiten zu bereiten.“

Die Maritimer Polizei verhaftete einen Russen, der sich Bao nennt, den die Polizei jedoch für Pablowsky hält, obgleich dessen Aussehen dem Signalement des Pablowsky nicht entspricht. Der Verhaftete gab an, er erwarte Geld von einem russischen Grafen, der in Paris wohne. Der Untersuchungsrichter hält diese Aussagen für ungenügend und hat deshalb den p. Bao zu seiner Verfügung behalten.

Großbritannien und Irland. Aus Zanzibar wird gemeldet, daß 80 Massais das Lager des Herrn Leith, eines Beamten der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft, angegriffen haben. Leith und drei Gefährten schlugen den Angriff ab, töteten 12 und verwundeten mehrere.

Rußland. Die Reichs-Einnahmen per 1. September d. J. betragen 565 600 000 Rubel, gegen 551 300 000 Rubel im gleichen Zeitraum des Vorjahres; die Reichs-Ausgaben 577 000 000, gegen 527 100 000 Rubel.

Gegenwärtig wird in Petersburg eine russisch-serbische Konsular-Konvention ausgearbeitet, resp. ist die Einrichtung serbischer Konsulate in Südrußland, sowie die neuer russischer Konsulate in Serbien in Aussicht genommen.

Serbien. Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß Königin Natalie sei trotz aller Abmachungen entschlossen, demnächst das viel erwähnte Memorandum bei der

Stupschina einzureichen. An demselben Tage soll die in Paris gedruckte Broschüre erscheinen. Die Königin erklärte, nachdem sie 14 Monate lang vergeblich auf Feststellung wöchentlich zusammenkünfte mit ihrem Sohne gewartet habe, sei ihre Geduld nunmehr erschöpft. Auch einige radikale Abgeordnete versprachen Unterstützung. Die Regierung hat indes aufs neue dahin entschieden, daß eine Erörterung der Scheidungsangelegenheit vor der Stupschina nicht zugelassen sei.

Asien. Nachrichten aus Wladivostok zufolge, wird aus Tientsin gemeldet, daß es unter der dortigen Bevölkerung zu Gähren beginne. Durch die Ueberschwemmung brotlos geworden, brohe der Pöbel, die Europäer umzubringen und dann nach Peking zu ziehen, um mit dem Kaiser Abrechnung zu halten. Uebrigens anterten gegenwärtig vor Tientsin zum Schutze der Europäer 4 chinesische und je ein französisches und amerikanisches Kriegsschiff.

Amerika. In der Repräsentantenkammer zu Washington wurden mehrere Gesetze eingebracht, um den Schatzsekretär zur unbeschränkten Ausprägung von Silber zu ermächtigen. Mehrere andre Bills bezwecken die Zollfreiheit für eine Anzahl von Einfuhr-Artikeln, namentlich für Zinn, Weißblech, Werkzeuge, zum Ackerbau bestimmt, ferner für Wolle und gewisse Rohstoffe, sowie die Wiederaufhebung der durch die Mac Kinley-Bill eingeführten Zollerhöhungen.

Ueber den nordamerikanischen Indianerzustand liegen neuere Meldungen von Belang nicht vor, wenn gleich feunruhigende Gerüchten in großer Anzahl durch die Zeitungen gehen. Von Wichita, Kansas, wird gemeldet, daß die Aufregung der Indianer bei Fort Reno bedeutend gewachsen ist. Viele Kiowas und Apachen haben den Geistesstanz begonnen. Einige bringen sich Wunden mit Speeren und Messern bei, um ihren Kriegsmut durch den Anblick des Blutes noch mehr anzufachen. Häuptlinge, welche von fern hergekommen sind, um dem Geistesstanz beizuwohnen, scheinen Nachrichten vom Norden gebracht zu haben, welche das Blut der andern Indianer entflammten haben. Einige ritten auf Ponies bis an das Fort und forderten das Militär auf, herauszukommen. Die Ansiedler an der Grenze von Oklahoma und der Grasshaft Green in Texas schweben in der größten Angst. Der Gouverneur von Süd-Dacota hat 150 Gewehre an die Milizkompanien absenden lassen, damit dieselben dem Töten des Viehes und der Niederbrennung der Häuser der Ansiedler seitens der Indianer ein Ende bereiten können. Die Depeschen, welche beim Kriegsminister Proctor in Washington eingegangen sind, weisen auf eine Besserung der Lage im Nordwesten hin. General Brooke berichtet, daß die Zahl der Unzufriedenen von Stunde zu Stunde abnimmt. Little Wound, der angesehenste der aufreißerischen Häuptlinge, kam auf die Pine Ridge-Agentur, begleitet von andern bisher kriegerisch gesinnten Führern. Short Bull, der größte Unruhestifter unter den Sioux auf der Rosebud-Agentur, hat sich mit seinen Anhängern nach der Pine Ridge-Agentur begeben. — In der Crow-Creek-Reservierung in Süd-Dacota werden keine Unruhen befürchtet. Die Verteilung des Rudsteisches in Pine Ridge verliet ohne Störungen. 200 von Rosebud entflohenen Indianer haben ihren Lehnen Stammesgenossen mitgeteilt, daß außer ihnen noch 1100 weitere Rosebud-Indianer bei Pine Ridge eintrüffen werden. „Von jetzt an wollen wir alle Weissen töten, wenn die Soldaten kommen, sind wir bereit.“

Die Schreckensherrschaft am Bosporus.

Ein Originalbericht des „Berl. Vol.-Anz.“ bringt aus Konstantinopel folgende Beleuchtung der dortigen Zustände: Seit der Herrschaft Robespierres mag eine Verdickung noch niemals in einem solchen Zustand des Schreckens und gegenseitigen Argwohn's gelebt haben wie die heutigen Bewohner der Türkei armenischer Nationalität. Es ist in des Wortes vollster Bedeutung die Herrschaft der Verdächtigungen, welche in diesem Augenblick sowohl hier wie in den Provinzen gebietet. Jeden Tag finden hunderte von Verhaftungen statt und die türkische Polizei hat die Besonderheit, daß es nicht genügt, unschuldig zu sein, um sich vor ihren Verfolgungen zu retten. Der Verdächtige erscheint jeder allein, durch die Thatsache seiner Verhaftung schuldig, und ohne Urteilspruch hält man ihn Monate und Monate fest. Ja, diese Unschuldigen sind noch übler daran, als diejenigen, welche sich etwa an der Bewegung beteiligt haben. Denn der Schuldige sagt vielleicht in der Tortur das, was

17. 90. 294.)

Feuilleton.

Drei Begegnungen.

(Fortsetzung.)

Wir waren übereingekommen, daß das junge Paar nach seiner Rückkehr einzuweilen und bis er eine ihm zuzugende Besichtigung gefunden, mein Gut bei Nimes als seinen Wohnsitz betrachten sollte; für den Winteraufenthalt in Paris hatte ich auf Wunsch Bolongays ein aufs beste eingerichtetes Haus mit reizendem Garten in der Avenue de l'Impératrice gemietet.

Wenige Tage nur vor dem 20. März traf Iwan in Paris wieder ein; die Hochzeit fand an dem festgesetzten Tage statt und die Neuvermählten reisten, nachdem sie noch die Glückwünsche ihrer Verwandten und Freunde bei einem von mir veranstalteten kleinen Frühstück angenommen hatten, zunächst nach Lyon, wo sie einige Tage zubringen wollten, um dann über Marseille und Genua nach Mailand, Florenz und Rom zu gehen.

Bolongay hatte sein Eigentum in Ungarn verkauft und die ganze Kaufsumme durch Vermittlung des Hauses Rothschild in Wien bar erhalten. Die einstweilige Niederlegung seines Vermögens bei demselben Hause in Paris war durch meine Vermittelung geschehen. Er hatte mir Vollmacht erteilt, für ihn und in seinem Namen dort Kapitalien anzulegen und zu erheben, und ich wußte, daß mein Schwager eine verhältnismäßig sehr bedeutende Summe mit sich genommen, um allen etwaigen Launen seiner jungen Frau wie auch seiner selbst gegenüber reichlich mit Geld versehen zu sein.

Bierzehn Tage konnten vergangen sein, als ich einen

Brief von Bolongay aus Nizza erhielt, in welchem er mir den Verlust seiner ganzen Barschaft meldete und um umgehende Zusendung eines Sichtwechsels von 10,000 Franken bat. Wodurch der Verlust entstanden, war in dem Briefe nicht angegeben. Von Ernestines Hand war nicht eine Zeile beigefügt. Ich mußte seinem Verlangen natürlich entsprechen und sandte ihm den Wechsel mit umgehender Post. Mein Brief kreuzte sich mit einem von meiner Schwester an mich, in welchem sie mir mitteilte, daß Iwan, nachdem er zuvor 80,000 Franken in Monaco gewonnen, diese und seine gesamten Reisegeelder ebenbüßlich wieder verspielt habe. Ernestines Brief atmete tiefe Niedergeschlagenheit über die Entdeckung, die sie gemacht; sie schilderte die unendliche Leidenschaftlichkeit, mit der ihr Gatte dem Spiel sich hingebte; sie ließ durchblicken, daß sein ganzes Sinnen nur auf das Spiel gerichtet sei und er sie selbst um des Spieles willen zu vernachlässigen beginne; sie wußte, daß er eine hohe Summe von mir verlangt, und fürchtete, daß auch diese dem Wolooh des Herrn Blanc zum Opfer fielen.

Der Brief meiner Schwester veranlaßte mich zur ungesäumten Abreise. Ich ging direkt nach Monaco. Weshalb auch sollte ich mich erst lange nach Nizza bemühen? — Da hatte Bolongay den Brief an mich aufgegeben, um mich zu täuschen; Ernestines Brief, in dem sie mich übrigens um Verschwiegenheit bat, war von Monaco datiert und trug auch den dortigen Poststempel. Als ihre Adresse hatte sie eine Villa am Strande des Mitteländischen Meeres, ganz nahe bei Monaco, angegeben.

Ich traf gegen Abend in Monaco ein, stieg den Felsen hinauf und ging ohne weiteres nach den Spielkäsen. Ich hatte nicht lange zu suchen; ich traf meinen

Schwager dort gerade so, wie Sie ihn heute Nachmittag in Wiesbaden gesehen haben. Ich beobachtete ihn eine Zeitlang unbemerkt. Die Aufmerksamkeit aller war auf ihn gerichtet; er setzte sehr hoch und allem Anschein nach mit vielem Glück. Ich schätze die Summe, welche in Banknoten und Gold vor ihm lag, auf nahezu 100,000 Franken — vielleicht war es mehr. Er gewann ohne Unterlaß. — Da plötzlich raffte er seine Schätze zusammen und verließ den Saal. Ich folgte ihm. Er ging nach dem Café, setzte sich allein an einen Tisch und zog seine Brieftasche, in welcher er Notizen zu machen begann. Ich trat zu ihm — er stuzte, empfing mich jedoch herzlich. „Erfreut, Dich zu sehen, Schwager,“ sagte er; „ich hätte in der That eher des Himmels Einsturz erwartet. Doch nun um so besser, daß Du da bist, wir können morgen zusammen nach Genua fahren. Danke Dir auch für die prompte Erfüllung meiner Bitte, habe übrigens reichlich meinen Verlust wieder eingebracht und glänzende Mache genommen. Ich will es Dir nur sagen, Etienne, ich hatte gespielt, gewonnen und — dann wieder alles — aber alles bis auf einige hundert Franken verloren; doch heute habe ich mich ordentlich gerächt; ich habe hier — er legte einen Stoß Banknoten und eine Menge Tausendfranken-Rollen auf den Tisch — circa 120,000 Franken, 50,000 Franken hatte ich mitgenommen, hatte also einen Reingewinn von 70,000 Franken, ganz abgesehen von den nicht unbeträchtlichen Ausgaben, die ich bereits gemacht. Nun aber will ich auch keine Hand mehr auf den grünen Tisch legen!“

„Ich möchte Dich gern beim Wort halten, Iwan,“ bemerkte ich, „ich gratuliere Dir zu dem gehaltenen Glück; laß aber die böse Lage, in der Du Dich vor einigen Tagen

er weiß. Der Unschuldige dagegen hat nichts zu sagen und wird als ein Härtnäcker nur noch grausameren Torturen unterworfen. Ich brauche wohl nicht darauf hinzuweisen, eine wie ausgezeichnete Quelle diese Zustände für die sprachwörtliche Gabe der türkischen Beamten sind. Jeder fürchtet die Feindschaft der niedrigsten Polizeibeamten; das wissen diese sehr wohl, und so erpressen sie ungeheure Summen, sodas eine förmliche neue Steuer, drückender als jede andre, hierdurch entstanden ist.

Das Spionage-System hat in der letzten Zeit einen so ungeheuren Umfang angenommen, das man die Bevölkerung von Konstantinopel in Ueberwachende und Ueberwachte teilen kann. Jeder Odabashi, d. i. Portier, der irgend welche Verbindung mit dem gewöhnlichsten Polizisten hat, ist von vornherein als Spion bezeichnet. Man zeigt solchen Leuten eine Hand voll Gold und sagt zu ihnen: „Das gehört Dir, wenn Du uns ein Mitglied des Revolutions-Comités anzeigt.“ Es werden dafür recht hübsche Summen geboten. So hatte der Chef des „politischen Kabinetts“, Ahmed Djelaluddin Pascha, 500 Pfund, gleich 10000 Mark, demjenigen zugesagt, welcher ihm das Comité anzeigen würde. Die Preise sind aber jetzt noch gestiegen, denn die Verhaftung des Herrn Boyadjian, der ihnen aber glücklicher Weise wieder entläßt ist, hat 1000 Pfund gekostet. Der Sultan, der von jeher eine Vorliebe für das Spionier-System hatte, hat angeordnet, das aus seiner Privatschatulle die Ausgaben für die geheime Organisation bestritten würden. Neulich sind 3 Armenier zu 5jähriger Festungsstrafe verurteilt worden. Es waren Melcon, Abraham und Hambartschum, deren Verbrechen darin bestanden hat, das sie Silber bei sich trugen, welche nach Behauptung eines Spions geheime Verabredungen darstellten sollten. Vom Berg Athos kommt jetzt die Nachricht, das dort ein Armenier verhaftet worden sei, der für die russischen Klöster bestimmte Korrespondenzen verdächtigen Inhalts bei sich geführt hätte, wonach also russische Elemente der Gährung nicht fern stehen dürften. Und dabei verassen die armenischen Notabeln Adressen an den Sultan, in welchen sie Abdul Hamid ihrer tiefen Ergebenheit versichern. Ueber dieses Vorgehen der Vornehmen ist das Volk noch mehr erbittert und dieser Erbitterung entspringt auch jene Unthat, die aus Sebastia gemeldet wird.

In die Wohnung des dortigen Bischofs waren vier verummte Armenier gedrungen, bemächtigten sich des Geistlichen und schlugen ihm die rechte Hand ab. „Damit Du nicht wieder an den Sultan Deine Ergebenheit bezeugen kannst!“ hatten die Verummten ihm dabei zugerufen und damit zugleich die Veranlassung zu ihrer That fundgegeben. Unter den jüngsten hier vorgekommenen Verhaftungen erregt besonders Aufsehen diejenige des Dr. Teriatian, Präsident des armenischen Nationalrats und die Festnahme des bekannten Publizisten Arpiar Apirian. Man glaubt hier, das diesen Verhaftungen nicht einmal eine Anzeige zu Grunde liegt, sondern, das sie lediglich erfolgt sind, um den Schrecken unter der Bevölkerung zu vermehren. Hand in Hand mit diesen Verhaftungen gehen neue Beleidigungen gegen die christliche Kirche. So drangen unter nichtigen Vorwänden türkische Beamte zu Smyrna in die armenische Kirche und zeigten dort ihren ganzen muselmännischen Haß gegenüber christlichen Gebräuchen. Selbst in den Schulen und in dem Hospital benahmen sich die Türken in gleicher Weise, so das die Armenier, um ähnlichen Beleidigungen vorzubeugen, Kirche, Schulen und Hospital geschlossen haben. Was die Schließung der griechischen Gotteshäuser betrifft, so hat diese angefangen, schlimme Früchte zu zeitigen. Aus Smyrna und aus Tannina kommen Nachrichten, das in beiden Städten Unruhen unter der christlichen Bevölkerung ausgebrochen wären. Besonders in der letzteren Stadt haben diese einen ernsthaften Charakter angenommen. Das Militär mußte einschreiten und blutige Austritte spielten sich auf den Straßen von Tannina ab, die zu verhindern der russische und griechische Konsul sich vergebens bemüht hatten. Der russische Konsul besonders legte durch sein thatkräftiges Auftreten beim Gouverneur wenigstens so viel durch, das von den zahlreichen Verhafteten die Hälfte wieder in Freiheit gesetzt wurde. Diese Nachrichten dürften auf die Porte nicht ohne Eindruck geblieben sein. Wenigstens hat der Großvezier jetzt neue Unterhandlungen mit dem Patriarchat angetnüpft, so das die Möglichkeit nicht ausgeschlossen er-

scheint, das die Regierung nun doch noch in der Patriarchatsfrage ein Entgegenkommen an den Tag legt.

Deutscher Reichstag.

Der deutsche Reichstag nahm am 2. d. Mis. in seiner drei- und dreißigsten Plenarsitzung die am 2. Juli d. J. ver- tagten Verhandlungen wieder auf. Auf der Tagesordnung stand die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Vereinigung von Helgoland mit dem Deutschen Reich. Derselbe wurde von dem Staatsminister, Staatssekretär Dr. von Bötticher, eingeleitet, indem er betonte, das er es für ein gutes Vor- zeichen halte, das die Verhandlungen des Reichstags mit einer Vorlage eröffnet würden, für welche auf eine einmütige Zu- stimmung des Reichstags zu hoffen sei. Auch die Helgoländer selbst hätten sich mit dieser Vordering bereits befreundet. Die Einverleibung der Insel in den preussischen Staat werde zum 1. April 1891 beabsichtigt. Abg. von Benda betonte, das seit 50 Jahren, wo er Helgoland kenne, das Gefühl bei ihm vor- geherricht habe, das Helgoland wieder deutsch werden müsse. Er hoffe, das das ganze Haus freudig der Vorlage zustimmen würde. Darauf nahm der Abgeordnete Dr. Windhorst das Wort, um zunächst ebenfalls zu konstatieren, das die Freude über den Wiedererwerb Helgolands im Lande eine ganz allgemeine sei. Abg. Richter, mit der Vorlage gleichfalls einverstanden, war zugleich erfreut darüber, das durch den deutsch-englischen Vertrag die Kolonialpolitik Deutschlands eine gewisse Einschränkung erfahre. Abg. Fritz v. Manteuffel konstatierte mit wenigen Worten, das auch die Deutsch-Konservativen die Vorlage mit Freuden begrüßten. Abg. Stadthagen äußerte gewisse staatsrechtliche Bedenken gegen den Vertrag. Die geschichtliche Entwicklung führe die Insel eher zu Hamburg oder Bremen als zu Preußen. Für das Options- recht müßten reichsgesegliche Bedingungen geschaffen werden. Außerdem habe er einzelne besondere Desiderien. Staatsminister, Staatssekretär des Innern Dr. v. Bötticher entgegnete, das Art. 12 des deutsch-englischen Vertrages wegen der Option alles Nötige enthalte. Wegen der geschichtlichen Entwicklung Helgolands sei der Vorredner im Irrtum. Dänemark werde man dasselbe doch wohl nicht zureisen wollen, indes mit Hamburg und Bremen verbinde es seine wirtschaftliche Vergangenheit nicht. Die übrigen Desiderien des Vorredners würden erst zur Ermägung kommen können, wenn die Staatsangehörigkeit Helgolands festgestellt sein werde. Darauf wurde die Debatte geschlossen; die weitere Beratung der Vorlage wird im Primum ohne formale Beschlüsse- ratung, welche die Sozialdemokraten beantragt hatten, stattfinden. Demnächst wurden noch Rechnungen der Ober-Rechnungskammer der Rechnungscommission überwiesen und das Kontrolegesetz des Reichshaushalts pro 1890/91 ohne Debatte in erster Beratung erledigt.

Aus nah und fern.

Wer hilft? Die seit 1226 bestehende, im 16. Jahr- hundert neu erbaute Kirche zu Nieder-Runzenborn (Ober- schlesien) besitzt ein sehr schönes Geläut und eine Turmuhr, die seit vielen Jahren streikt, weil niemand die Kosten für das Aufziehen übernehmen will.

Ein Schwindler macht gegenwärtig die Umgegend von Görlitz unsicher. Derselbe bereitet ein schwindhaftes Ge- schäft mit Barletta-100-Francs-Losen, welche er Leuten mit geringen Ersparnissen gegen Ratenzahlungen überläßt, jedoch zum Preise von 72 Mark, während der reelle Courswert des Loses nur ca. 42 Mark beträgt.

Zum Streik in Erfurt berichtet die „Saale-Ztg.“: Der hiesige Streikausschuß ließ vor einigen Tagen die noch im Ausstand beharrenden Genossen bei Empfang der Streik- unterstützung den Empfang der bisher bezogenen Gelder durch Unterzeichnung eines Wechsels anerkennen und zudem die Erklärung vollziehen, das sie, ohne den Streikausschuß gehört zu haben, die Arbeit nicht wieder aufnehmen wollen, andernfalls sie gewärtig sein müßten, das ihnen der ange- fertigte Wechsel zur Zahlung vorgelegt wird. Das Ver- fahren wird der Staatsanwaltschaft unterbreitet werden.

Nachahmenswerte Polizeiverordnung. Aus Hildesheim wird gemeldet, das die dortige Regierung eine neue Polizei- verordnung in Kraft gesetzt hat, der zufolge der Verkauf von Schusswaffen, sowie von Jänbhütchen, Patronen und Munition jeder Art an Personen unter 16 Jahren bei Strafanndrohung mit Geldbuße bis 60 Mark für den Ueber- tretungsfall verboten wird.

Ein trauriger Vorfall ereignete sich leztlich in Offen- bach. Die junge Frau eines Vergolders verließ heimlich im Fieberwahn, nur dürstig befeuchtet, nachts ihre Wohnung. Die Angehörigen merkten kurz darauf ihre Abwesenheit und begaben sich sofort auf die Suche; man hegte die Vermutung, die Unglückliche hätte ihren Tod in den Wellen gesucht, was

sich aber nicht bestätigte, denn tags darauf wurde die Leiche in einer neben dem Hause befindlichen Kalkgrube, welche mit frisch gebranntem Kalk gefüllt war, aufgefunden. Das Fleisch hatte sich vollständig von den Knochen gelöst. Der Fall erregt die größte Teilnahme. Die Frau war allgemein beliebt, erst zwei Jahre verheiratet und lebte in den glük- lichsten Familienverhältnissen.

Bierzig Mieter eines Zimmers. In einem Hause der Schönbrunnerstraße in Wien wurde ein Zimmer während eines Zeitraums von drei Wochen an vierzig Monatsmieter vergeben. Ein in dieser Straße wohnender Wiener ist näm- lich auf ein seltenes Mittel verfallen, aus diesem Zimmer möglichst viel Kapital zu schlagen. Er vermietet dasselbe um einen staunenswerten billigen Mietzins, äußert sich aber, kaum im Besitz der ersten Monatsmiete, folgendermaßen: „Mein früherer Zimmerherr wohnte bei mir mehrere Jahre und würde mich nicht verlassen haben, wenn er nicht vor ein paar Tagen in diesem Kabinett an den Blattern gestorben wäre.“ Die Mieter beissen sich nach dieser Eröffnung, so- fort unter Zurücklassung des Mietgeldes die Flucht zu er- greifen. Die Geschichte von dem Todesfall ist jedoch nicht wahr und sie dient dem schlauen Witwer als Mittel, sich auf Kosten der Mieter die Taschen zu füllen.

Verurteilung. In Triest wurde dieser Tage die Gräfin Carlotta Badini wegen Tötung ihrer vierzehnjährigen Stief- tochter Carlotta nach einstimmiger Schuldigsprechung der Geschworenen zu sechzehn Jahren schweren Kerkers verur- teilt. Die Gräfin Badini, von unerklärlichem Haß gegen ihre Stieftochter erfüllt, hatte dieselbe fürchterlich mißhan- delt; der Tod des Mädchens trat am 30. Juli 1890 ein infolge eines Schlag auf den Schädel und einer Gehirn- erschlüftung. Nach der Ausgrabung der Leiche des Mäd- chens erklärten die Gerichtsärzte, daselbe wäre auch ohne den tödlichen Schlag Hungers gestorben. Wegen den Stief- sohn befehlt sich das Gericht Schritte wegen fahrlächer Zeugen- aussage vor. Der Prozeß erregte das größte Aufsehen.

Großes Aufsehen erregt in Valencia die Handlungs- weise des Rechtsanwalts Pedro Rodriguez und jetzt ganz Spanien in höchste Aufregung. An einem Tage, an wel- chem dieser Rechtsanwalt zufällig den Staatsanwalt vertrat, erschienen vor ihm zwei Franzosen, Vater und Sohn, na- mens Redon, und nachdem er ihnen einen heiligen Eid ge- schworen, das er das Amtsgeheimnis wahren werde, offen- barten sie ihm das folgende: Am 4. August 1886 war in Moulins in Frankreich ein alter, reicher Herr, namens La- labar, ermordet worden. Die Kostwarden des Geistes hatte man unversehrt vorgefunden. Aber eben deshalb lenkte sich der Verdacht auf den jungen Redon, der durch eine Testamentsklausel von dem Erböteten bedacht worden war. Trotz aller Unschuldsbeteuerungen und trotzdem Redons Vater ein genaues Alibi seines Sohnes nachwies, er- folgte dennoch dessen Verurteilung zu lebenslänglicher De- portation nach Cayenne. Von dort war es dem Unglük- lichen gelungen, zu entfliehen. Mitten durch die Urwälder ging sein Weg. Zwei Monate lang war er Tag und Nacht in Gefahr, von wilden Indianerhorden oder von reizenden Tieren angefallen zu werden. So gelangte er, vom Sumpfs-ieber und den Entbehrungen völlig entkräftet, nach dem holländischen Guyana. Hier nahmen mitleidige Menschen sich seiner an, und er ließ seinem Vater Nachricht zukommen. Dieser schenkte nicht den weiten Weg nach Guyana, sondern beehrte sich, den Sohn dem dortigen mildernden Klima zu entreißen. In Spanien gedachten sie zu bleiben und das war die Ursache, weshalb sie sich in Valencia an Don Ro- driguez mit der Frage gewandt hatten, ob sie dies ohne Gefahr könnten. „Als Rechtsanwalt“, antwortete dieser, „teile ich Ihnen mit, das Ihre Freiheit hier Gefahr läuft. Als Staatsanwalt fordere ich Sie auf, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen, da ich Sie sonst festnehmen lassen muß.“ Voller Bestürzung über diesen Bescheid begaben sich beide Männer nach dem Bahnhof, aber kaum dort angelangt, wurden sie von Gendarmen ergriffen und nach dem Gefängnis geschleppt. Dies Vorgehen des Rechtsanwalts hat eine ungeheure Entrüstung im ganzen Lande hervorgerufen, wäh- rend zugleich ein großes Mitleid für die beiden Franzosen sich an den Tag legt. Allein aus Valencia ist eine mit 1500 Unterschriften bedeckte Adresse, an deren Spitze der Bischof steht, an den Justizminister abgegeben, um diesen im Na- men der Menschlichkeit zu bitten, die Redons freizugeben.

„Liedchen. Dir nun eine heilsame Lehre sein — ich bitte Dich herzlich darum! — Denk an Deine Frau, an Euer Heiber und an der wohl nicht ausbleibenden Kinder Glück und Zukunft! — Man läßt sich wohl einmal hinreißern und das ist nicht tadelnswert; man muß aber ängstlich bedacht sein, der Leidenschaft keine Macht über sich ein- zuräumen!“

„Er schien zwar etwas aufgebracht über meine Moral- predigt, versprach mir jedoch wiederholt, dem Spiel von da an fern zu bleiben. Ich begriffte dann meine Schwester in ihrer Wohnung, wohin wir uns gleich begaben. Sie freute sich meiner Ankunft, auch darüber, das Jivan solches Glück gehabt und versprochen hatte, nun den Spiel- saal nie mehr zu betreten — Frauen, und zumal liebende Frauen, glauben ja anfänglich so gern alles, was ihre Männer ihnen sagen und — versprechen! . . . — Wir verlebten einen recht gemüthlichen Abend: ich reiste jedoch am nächsten Morgen nicht mit ihnen an Bord des Mar- seiller Dampfes, sondern begleitete sie nur bis zum An- legeplatz desselben und kehrte dann nach Paris zurück.“

Jivan hatte mir 70,000 Franken mitgegeben, um sie für seine Rechnung bei Rothschild niederzulegen. Er hielt auch Wort. Sie blieben zwei Tage in Genua, reisten dann nach Mailand und hielten sich demnächst mehrere Wochen in Florenz auf. Ernestines Briefe waren durch- aus geeignet, in mir jeden Argwohn rüchlich ihres Gatten zu verschwehen, sie meldeten nur Gutes. Im Juni nahm das Paar seinen Aufenthalt in Rom, besuchte von da aus Neapel und Sizilien und Mitte August kehrten sie nach Frankreich zurück, um für den Rest des Sommers auf meinem Gut bei Nimes zu wohnen. Bolonyay schien in der That umgewandelt; er bekümmerte sich eingehend

um die Bewirtschaftung des Gutes und fragte auch bei mir an, ob ich es ihm nicht verkaufen wolle. Ich hatte indessen den erbetenen Abschied erhalten, Felicie sollte mich zum glücklichen Vater machen und wir hatten beschlossen, das frohe Ereignis dort — in Foret-Rouge — abzuwarten. Schwester und Schwager hatte ich gebeten, da mein Schloß reichliche Räumlichkeiten enthielt, mit uns daselbst wie in einer Familie zu bleiben.

Gegen Ende September wurde ich Vater eines Knaben, den wir jetzt mit hier haben; wir hätten alle so glücklich leben können, wäre nicht ein neues Ereignis eingetreten, welches alle Glücksträume wieder ernstlich in Frage stellte.

Schon seit einiger Zeit war an Bolonyay eine auf- fallende Veränderung bemerkt worden: er hielt sich oft abgeschlossen, ging einsam umher, bekümmerte sich oft ganze Tage hindurch weder um seine Frau noch um uns und nahm an allen von mir veranstalteten Zerstreungen und Vergnügungen nur mit augenscheinlichem Widerwillen teil. Von dem Anlauf einer Wessung sprach er fast gar nicht mehr; auffallend aber war mir ein sehr reger Briefwechsel, den er mit Paris unterhielt, und durch Zufall erfuhr ich eines Tages, das die Briefe ausschließlich an ein Mitglied des Jockey-Klubs gerichtet seien, aus welchem ausgehien- den zu sein er mir gesagt hatte.

Es begann schon winterlich zu werden, als Jivan mir eines Abends mitteilte, er sei genötigt, für mehrere Tage nach Paris zu reisen; es handle sich um eine An- gelegenheit des Jockey-Klub, aus der Zeit, in welcher er noch dessen aktives Mitglied gewesen und seine persönliche Abwesenheit dort sei behufs Regelung gewisser Zwischenfälle nicht zu umgehen. Er wollte in der für ihn bereiten, von mir eingerichteten Wohnung in der Avenue de l'Imperatrice

absteigen und ließ durchblicken, das er möglicherweise, falls es ihm in Paris gefiele, Ernestine nachkommen lassen werde.

Am andern Morgen rißte er ab. Drei Tage später wollte es der Zufall, das ich in ernstlichen Geschäften eben- falls nach Paris mußte. Dort angekommen, ließ ich mich sogleich nach Bolonyays Wohnung fahren. Der Haus- meister sagte mir, der Herr Baron habe die Nacht nach seiner spät am Abend erfolgten Ankunft dort geschlafen und sei am nächsten Morgen mit seinem Kammerdiener mit der Straßburger Bahn weiter gereist; wohin, wisse er nicht. — Da stand ich denn abermals vor einem Rätsel!

Im Laufe des Tages erledigten sich meine Geschäfte zur größten Zufriedenheit. Ich suchte darauf im Jockey- Klub, so schwer mir das auch wurde, den Vorsitzenden, Mr. Norton, jüngeren Sohn eines englischen Barons und be- kannten Wäsling, auf. Er war der beste Freund meines Schwagers; wenn durch einen, so konnte ich durch ihn Auf- schluß erhalten über das Reiseziel und den Reisezweck Bolonyays. Eine Ahnung dämmerte in mir auf, das ersteres Homburg, letzteres das Harzardspiel sei.

Ich traf Mr. Norton im Klublokal. Er empfing mich sehr entgegenkommend und lud mich zum Souper ein, das ich im Hinblick auf die Enthüllungen, die ich von ihm er- wartete, nicht ausschlug. In der unverfänglichsten Weise befragte ich ihn über Jivan, indem ich sagte, das ich, durch unausschiebbare Geschäfte plötzlich nach Paris gerufen, ihn aufgesucht habe, weil ich ihn eben dieser Geschäfte halber notwendig sprechen mußte; das aber sein Haus- meister mir mitgeteilt, er sei wieder, und zwar mit der Straßburger Bahn, abgereist; ich hätte ihm nun eine höchst wichtige Mitteilung zu machen, könne das aber nicht, ohne seinen Aufenthalt zu wissen. (Fortf. folgt.) (17. 90. 206.)

und Rufferath hiermit ein uneingeschränktes Lob ausgesprochen.

Der zweite Theil und somit der Schluß des Concerts wurde in herkömmlicher Weise mit der Aufführung einer Symphonie ausgefüllt. Es wurde zu Gehör gebracht: „Symphonie“ (Nr. 4) D-dur von J. Haydn. Mit der Aufführung dieser Symphonie hat die Hofkapelle den Concertbesuchern einen hohen Kunstgenuss bereitet. Wie alle Symphonien Haydn's so ist auch die gestern gehörte ein „echter Vater Haydn“, dem Laien leicht verständlich und inhaltlich von Anfang bis zu Ende von Frohsinn übersprudelnd. Namentlich der zweite Satz (Andante) ist eine wahre Perle in der musikalischen Literatur und bildete deren Wiedergabe am gestrigen Abend den Glanzpunkt des ganzen Concerts. Allerdings gelangte die Symphonie überhaupt in der allerbestmöglichen Weise zu Gehör und haben sich Dirigent und Orchester mit der Aufführung derselben sehr verdient gemacht. Wir unterlassen nicht, dieser Leistung, welcher das Auditorium in enthusiastischer Weise anhaltendsten Applaus spendete, auch untererseits hiermit ganz besonderes Lob zu zollen. Die Aufführung dieser Symphonie brachte das Concert nach jeder Richtung hin zu einem hochbefriedigenden Abschluß.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 7. December:

- 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Ramsauer.
- 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Abendkirche (5 Uhr): Pastor Wilkens.

Am Dienstag, den 9. December:

Bibelkunde (Nachm. 5 Uhr im Thurmszimmer): Past. Roth.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 7. December:

Gottesdienst (10 1/2 Uhr): Divisionspfarrer Goens.
Abendmahlsgottesdienst (11 1/2 Uhr): Divisionspf. Goens.
Kindergottesdienst fällt aus.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 7. December:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 7. December:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
K. Wobitz, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 7. December:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.
Zutritt für Jedermann frei.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 7. December. 36. Abon.-Vorst.

Zum ersten Male:

Hôtel Bolapük.

Posse mit Gesang in 4 Akten von Hermann Hörschel und Otto Schreyer. Musik von Fritz Krause.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.
vom 6. Dezember 1890

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	104 90	—
3 1/2 % " "	97 4	97 9
2 1/2 % " "	86 20	86 75
2 1/2 % Oldenbg. Confol.	98	—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 % höher)		
4 % Oldenbg. Communal-Anleihen	101	—
4 % Oldenbg. Comm.-Ant. Stücke zu 100 Mk.	101 25	—
2 1/2 % do	95	96
2 1/2 % Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	98	—
4 % Hunsburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3 % Oldenbg. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	127 60	128 40
4 % Eintr.-Lübeler Prior.-Obligavonen	101	1 2
3 1/2 % Hamburger Rente	95 70	—
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	—	—
3 1/2 % Bremer do von 1887, 88 u 90	95 95	—
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4 % Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 % do	97 70	98 25
3 % do	86 30	86 8
6 % Italien. Rente Stücke von 20000 Kr. und dar	—	—
6 % do do Stücke von 400, 1000 u. 500 Kr.	—	—
4 % Admische Stadtanleihe 2-6 Serie	—	—
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	—	—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	—	—
4 % Pandor. o. Brønna. 2. und 3. Hypothek	99 70	—
4 % do. Preuß. Bod.-Credit-Anleihe-Bant	—	—
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	—	—
3 1/2 % do. der Mecklenb. Hypothek-Bant	—	—
5 % Borussia-Prioritäten	100	—
5 % Wittefelder Prioritäten	100	—
4 1/2 % Wapp-Spinnerei-Priorität ritzzahlbar 105	103 50	—
4 % Glasbläsen-Prioritäten, rückzahlbar 102	101 50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	158	—
(40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1888)	158 8	—
Oldb. vortig. Dampfschiff-Abbed. act. 4 % Zins v. l. Jan.	—	—
Oldenburg. Glasbläsen-Aktien (4 % Zins v. l. Jan.)	—	—
Wappspinnerei-Stamm-Aktien	—	70
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	70
Wechsel auf Amsterdam kurz zur p. 100 u. 1/2	167 80	168 60
" " London " 1 Mk " "	20 29	20 39
" " New-York für 1 Doll. " "	1 16	1 1
Holländ. Dantnoten für 10 Gld. " "	1 74	—

An der Berliner Börse notirten gestern:

Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien 0/0 bez. B.
Oldenbg. Eisenhütten-Aktien (Augustsehn) 0/0 bez.
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1306 Mk. G.
Discount der Deutschen Reichsbank 5 1/2 %

Wollgarn

in großer Auswahl, Pfund von Mk. 1,95 an.

Wilh. Mart. Meyer.
Schüttingstraße 10.



Das Neueste und Feinste in

Filz- & Seidenhüten,

sowie auch in

Uniform- & Mechanikhüten

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

Bernhard Pehl, Hof-Hutmacher,
Firma A. Pehl & Sohn,
Staufstraße 26.

Filzschuhe & Filzsohlen

in guter und haltbarer Waare empfiehlt

A. Pehl & Sohn,
Staufstraße 26.



Damen-Frisiren

in und außer dem Hause zu jeder Tageszeit auch im Abonnement.

Joh. Sievers, Hof-Friseur,
Langestr. 33.

Puppenperrücken,

Uhrketten, sowie alle künstlichen Haararbeiten fertig naturgetreu und dauerhaft

Joh. Sievers, Hof-Friseur,
Langestr. 33.

W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am comfortablesten eingerichteter Haar-
schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz-
Atelier

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
Verkauf deutscher, englischer und
französischer Parfümerien und Seifen.
Coulante Bedienung bei billigster Preis-
stellung.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Peterstr. 13.

Nickgratsverkrümmungen, schlechte Haltung
Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden
sowie gestörte Blutcirculation u. s. w.
werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe,
Heilgymnastiker und Masseur.

G. Kollstede, Hoflieferant,

empfiehlt direct bezogene, garantirt reine

Bordeaux-Rothweine

à 1/1 Flasche: Mark 1,00; 1,20; 1,40; 1,50; 1,60; 2,00; 2,50.

Ferner: **Rhein- und Moselweine,**

Sherry, Madeira, Portwein

und **Spirituosen** in reicher Auswahl.

Deutsche Schaumweine

von Gebrüder Hoehl in Geisenheim.

Photographie.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle mein photographisches Atelier zur Anfertigung jeder Art Photographien in feinsten Ausführung, sowohl in Oel wie Aquarell.

Vergrößerungen nach jedem Bilde werden bis zur Lebensgröße angefertigt auf Platin und Rington-Papier und erbitte mir dieselben möglichst bald.

H. Daseking, Hof-Photograph.

Panorama international.

Zentrale aus der Passage in Berlin.

Uchtmanns Hôtel, Langestr. 90.

Naturwahre Reisen durch alle Länder der Erde.

Diese Woche:

Unter-Italien. — 1. Cyklus: Neapel, Sicilien und Capri.

Geöffnet von 10 bis 1 Uhr Vormittags und 2 bis 10 Uhr Abends.
Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf. Abonnement an der Kasse.

Schweizerhalle.

Heute Abend sowie folgende Tage:

Grosse Gala-Vorstellung.

Auftreten des berühmten Vaudevisiers Herrn Professor **S a n j e n.**